Deutsche und Polen in der Aufklärung und in der Romantik. Verweigerung eines Transfers? (Studien zum deutsch-polnischen Kulturtransfer, Bd. 2.) Hrsg. von Ewa Szymani. Leipziger Univ.-Verlag, Leipzig 2011. 227 S., 12 Ill. ISBN 978-3-86583-575-8. (€ 29,-)

Der vorliegende Band umfasst zwölf Aufsätze von polnischen Autoren, Literaturwissenschaftlern, Historikern, Polonisten und Kulturwissenschaftlern sowie einen Text von einem deutschen Germanisten. Die Themen sind in vier Schwerpunkte eingeteilt: „Schlesien als Schnittpunkt der preußischen und der polnischen Kulturzone“, „Mäander des Kulturtransfers“, „Religiöse Differenzen“ und „Porträts“. Den „schlesischen“ Teil eröffnet ein Aufsatz von Dorota Sidorowicz-Mulak über Piotr Świtkowski, einen polnischen Redakteur und Herausgeber, für den Preußen als aufgeklärter Staat galt und der von der deutschen Kultur fasziniert war, und den preußischen Offizier und Publizisten Johann Wilhelm von Archenholtz, dessen Zeitschrift *Minerva* eine deutliche Ähnlichkeit mit Świtkowskis Periodika aufweist. Zur Zeit der Französischen Revolution bezog Świtkowski die Informationen nicht aus französischen, sondern aus deutschen Periodika. In weiteren Aufsätzen wird die Lage der schlesischen Juden um die Wende des 18. Jh. und ihre Strebungen nach Toleranz, aufklärerischer Humanität und Auflösung der religiösen Differenzen (im Beitrag von Joanna Jendrych) geschildert, Lucyna Harc schreibt über Polen und Preußen in der Beurteilung der Breslauer Eliten der Aufklärungszeit und Lukasz Bieniasz über Oberschlesien und seine Position unter den brandenburgischen Provinzen. Der Aufsatz von Wojciech Kunicki betrifft den 1753 in Breslau geborenen deutschen Dichter Samuel Gottlieb Bärde und seine vom Zobtenberg in Schlesien inspirierte Dichtung.

Das Fremde, das sich der Aneignung verweigerte, wurde als schädlich bezeichnet und damit entwertet, um dann in seiner Gänze übernommen werden zu können. „Die einfache rhetorische Konstruktion, die Preußen mit Aufklärung und Oberschlesien mit religiösem Aberglauben gleichsetzte [...] diente als ideologische Rechtfertigung der politischen Übernahme Oberschlesiens durch Preußen“ (S. 9) – konstatiert die Hrsg. in Bezug auf den schlesischen Aspekt des Bandes. Bemerkenswert ist, dass der religiöse Aspekt jeder Kultur am häufigsten angegriffen wird. Im Falle der polnischen Kultur ist er unzertrennbar mit der Sprache verbunden, was u.a. zu der weit verbreiteten Formel „Pole = Katholik, Deutscher = Protestant“ geführt hat. Das Religiöse bildet, so betonen einige der Autoren, einen für den Kulturtransfer hemmenden Faktor (Krzysztof Żarski über Friedrich August Ludwig von der Marwitz' Bemerkungen über Polen, Aleksandra Chylewska über Erneuerungsbestrebungen in der katholischen Aufklärung in Deutschland und Polen, Marta Kopyj über poetologische Konzepte in der deutschen Frühromantik und polnischen Romantik und Szymani über die romantische Religiosität in Polen). Zum Schutz der polnischen Volksreligiosität und letztendlich des Polentums bildete sich in der ersten Hälfte des 19. Jh. eine polnische Elite, die den Kulturtransfer aus dem Westen bewusst ablehnte. Marcin Cieński liefert in seinem Aufsatz einen präzisen Einblick in den Transfer der Kulturtexte, besonders der deutschen Literatur, nach Polen. Deutsche Autoren, die am häufigsten ins Polnische übersetzt wurden, waren – neben Friedrich Schiller – der Sprachforscher, Schriftsteller und Pädagoge Joachim Heinrich Campe und der Dramatiker August von Kotzebue.

Der These, dass der Kulturtransfer zwischen Deutschen und Polen im 18. Jh. letztendlich doch ziemlich schwierig gewesen sei, widerspricht konstruktiv Jan Pacholski, der in seinem Beitrag über den polnischen Aufklärer, Bischof und Dichter Ignacy Krasicki auf dessen freundschaftliches, von der Forschung oft verschwiegenes Verhältnis zu Friedrich II. hinweist. In eine ähnliche Richtung zielt der Aufsatz von Jörg-Ulrich Fechner über den schlesischen Freiherrn Christian von Haugwitz. Der Autor schildert ihn als eine Gestalt, die eine bisher verkannte aber doch wichtige Rolle in der christlichen Aufklärung und dem vorromantischen Spiritualismus gespielt habe. Im vierten Teil des Bandes findet der Leser außerdem Anna Jezierskas Porträt des in Breslau geborenen Malers Adolph Menzel (1815-1905) – bekannt durch historisierende Darstellungen aus dem Leben Fried-

richs II. Menzels Wahrnehmung des Transfers war eine ganz besondere, sie ist als eine Übertragung der Erinnerungen aus der Jugendzeit auf sein späteres Schaffen zu verstehen (S. 219). Der im protestantischen Norden, in Berlin, lebende Künstler schöpfte die Inspiration für seine zahlreichen Bilder mit kirchlichen Barockräumen aus seinen zahlreichen Reisen in den Süden und, wie seine Biografen andeuten, aus der nostalgischen Anknüpfung an die Kindheit in Breslau.

Der Transfer, der sich zwischen großen und bedeutenden Kulturzonen und kleineren, weniger bedeutenden Randgebieten abspielt, verläuft oft ungleich, planlos und wirr, bis hin zu völliger Verweigerung. Jedoch macht sich hier der Einfluss der politischen Machtdiskurse und kolonialisatorischer Aggression bemerkbar. Der Band legt überzeugend dar, dass, obwohl alle europäischen Länder angesichts der Französischen Revolution ihren eigenen Weg zur Modernisierung finden mussten, die ostmitteleuropäischen, wie Polen, von den westeuropäischen Kulturen als in zivilisatorischer Hinsicht rückständig betrachtet und dabei häufig übersehen wurden. Mit Recht beruft sich Żarski auf Georg Steiners Ansicht, dass die großen geschichtlichen Gewitter an der Schwelle vom 18. zum 19. Jh. die historische Landschaft so radikal veränderten, dass ihnen „sofort eine mythische Dimension zukam“ (S. 75). Gefördert wurden, so Żarski nach Steiner, die Transferleistungen durch die aktive Teilnahme von jedermann an der Geschichte. Der Band belegt diese Ansicht in hervorragender Weise und bildet eine empfehlenswerte Lektüre für alle Forscher des deutsch-polnischen Kulturtransfers.

Poznań

Maria Wojtczak

Mark Tilse: Transnationalism in the Prussian East. From National Conflict to Synthesis, 1871-1914. Palgrave Macmillan. Basingstoke u.a. 2011. XIII, 276 S., Kt. ISBN 978-0-230-28416-6. (£ 58,-)

Der britische Historiker Mark Tilse betritt ein Feld, das in den vergangenen Jahren bereits durch eine Reihe von empirischen Arbeit gut bestellt worden ist: das Zusammenleben von Polen und Deutschen in den Provinzen Posen und Westpreußen. In seiner an der University of London eingereichten Dissertation erhebt T. den Anspruch, mit dem gegenwärtig breit diskutierten Ansatz der Transnationalen Geschichte weitergehende Einsichten vermitteln zu können. In seiner Einleitung identifiziert er als bisher gängige Betrachtungsweisen der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte „Konflikt“, „Kooperation“, „Austausch“ und „Assimilation“, um diesen als neues Paradigma die „Synthese“ gegenüberzustellen. Diese sei als Prozess zu sehen „by which the combination of contradictory phenomena produces something qualitatively new“ (S. 3). Die neu entstandenen transnationalen Mentalitäten und Praktiken seien somit nicht abgekoppelt von Konflikten und Nationalismen, sondern stünden zu diesen in vielfältiger Abhängigkeit. Damit verfolgt T. einen Ansatz der Transnationalen Geschichte, der weniger von einem normativen nationalen Impetus lebt, sondern analysierend „social phenomena that extend across national borders“ (S. 4) in den Blick nimmt.

Was aber waren im „preußischen Osten“ überhaupt nationale Grenzen? Im ersten Teil des Buches erkundet T. die „Logik des Nationalismus“ in Posen und Westpreußen, für die er zum einen die Entwicklung der amtlichen Statistik, zum anderen die Kulturpolitik in Bezug auf Hochschulen, Büchereien und Theater anführt. Preußisch-deutsche Statistiker erkannten, anknüpfend an eine im Verlaufe des 19. Jh. immer stärker an Einfluss gewinnende „objektive“ Definition von Nation, der Sprache zentrale Bedeutung für die nationale Zugehörigkeit zu. Die Einwohner Posens und Westpreußens ließen sich so binär in Deutsche und Polen sortieren, wobei sich in dieses Raster auch zwei- oder mehrsprachige Personen zu fügen hatten. Auf der Basis vermeintlich exakter Zahlen entwickelte sich alsbald eine politische Auseinandersetzung um die „demographische Frage“ im Osten, die vor allem um die höhere Geburtenrate und die zunehmende Ausbildung einer gesellschaftlichen Mittelschicht bei den Polen kreiste. Eine Reaktion darauf war die sogenannte Hebungspo-